

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 48

Charlottenburg, Freitag, den 29. November 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrten: Altwasser (C. Tielsch & Co.)
Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth.
Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Köppelsdorf
(Phil. Koch). Meuselwitz. Rheinsberg. Schön-
wald (A.-G.). Schwarzenbach (Kleinteich). Stein-
bach i. Th. (Göb & Heine). Untermhaus (Röhl).

Halbsperrten in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Kranichfeld. Krummenaab. Deslau (Göbel). Passau. Reichen-
bach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva
(Prusitzky). Buchau (Platz & Köfner). Gießhübl
(Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Meretitz
bei Klösterle (Julius Neumann). Prag (Malerei Scharrer
& Co.). Birkenhammer (Fischer & Mieg).

Die christlichen Gewerkschaften unter römischem Joch!

Wenn und solange sich die christlichen Gewerkschaften dem neuesten Diktum Roms fügen, ist die christliche Gewerkschaftsfrage für Deutschland entschieden. Uneingeschränktes Lob, systematische Förderung der katholischen Fachabteilungen; notgedrungene Duldung der christlichen Gewerkschaften, strengste Überwachung des Klerus über die christlichen Gewerkschaften, damit sie nichts unternehmen, was dem Willen Roms widerspricht. Das ist in Kürze der Inhalt der bekannten, von den katholischen Gewerkschaftlern provozierten Entscheidung des Papstes.

Als die Pfingstdepesche den katholischen Fachabteilern das vollste Lob des Papstes aussprach, und für die Christlichen nur ernste Ermahnung hatte, schrien die Christlichen: „Der Heilige Vater ist falsch informiert.“ Sie drohten damit, daß ihre Geduld nunmehr zu Ende sei. Als dann Udo von Hildebrand mit seiner jesuitischen Interpretation des Telegramms auf die Wogen zu gleiten bemüht war, wurde dieser Versuch zurückgewiesen. Diözesanantenpräsident Dr. Müller verkündete:

„Es muß ein Ende kommen. Und dieses Ende kann nicht die Mahnung sein, es möchten die gegenwärtigen Verleumdungen unterbleiben. . . Mit Mahnungen ist es hier nicht mehr getan. Es muß ein anderes Ende gefunden werden. Und dies kann nur sein, eine gründliche Abschüttelung dieser Art frivolster Verdächtigungen.“

Der Papst hat keinen Einwand der Christlichen beachtet und ist um kein Jota von dem Standpunkt des Pfingsttelegramms abgewichen, allen Bedenken der Berliner Richtung stimmt er zu. Die Fachabteilungen lobt und empfiehlt der Papst rückhaltlos, die christlichen Gewerkschaften duldet er, in Streitfragen haben sich die katholischen Arbeiter an ihre Bischöfe zu wenden und deren Entscheidung soll endgültig sein.

Damit ist den christlichen Gewerkschaften endgültig und unwiderruflich das römische Joch auferlegt. Rom konnte nicht anders, wollte es nicht die Prinzipien verleugnen, die es von jeher auf Arbeiterorganisationen angewendet hat. Arbeiterorganisationen waren für Rom immer nur ein Mittel, um die

Arbeiter im Banne der Kirche zu halten. Den wirtschaftlichen Organisationen trat man erst näher, als die rastlos steigende sozialistische Flut die Kirche dazu zwang. „Nicht wir haben die zur Debatte stehenden Fragen auf die Tagesordnung gesetzt, die sozialistische Bewegung hat uns dazu gezwungen,“ sagt der Bischof Korum auf dem internationalen christlich-sozialen Kongress in Bütlich. Nicht nur jede sozialdemokratische, nein, auch jede interkonfessionelle Arbeiterorganisation wurde von dem Klerus bekämpft. Deshalb Vernichtung des Rosenkranz-Haffelmann-Verbandes 1877, des Saarbrücker Rechtshilfsverbandes 1892, deshalb ein ultramontaner Gegenverband gegen den Bergarbeiterverband 1890.

Die sozialistische Hochflut von 1890 legte dem Klerus nahe, sich um die Arbeiterorganisationen zu kümmern, damit er wenigstens die katholischen Arbeiter an der Strippe behielt. Deshalb machte das Hirtenschreiben des deutschen Episkopats vom 23. August 1890 die soziale Frage zum Gegenstand oberhirtlicher Beherrschung. Genau so wie dieses Hirtenschreiben riet: „Man flöße den Arbeitern Arbeitsamkeit, Geduld, Genügsamkeit, Sparsamkeit und Bescheidenheit ein“, genau solch eine Genügsamkeits-Bettelsuppe war die Enzyklika rerum novarum von 1891. Sie erklärte es für die Aufgabe der öffentlichen Autorität, die Sicherheit des Kapitalbesitzes zu gewährleisten. Von der Kirche zu duldbare Arbeiterorganisationen sollten unter christlicher Leitung stehen.

Um diese Zeit begannen die Ultramontanen mit der Gründung katholischer Fachabteilungen. Die Vorkämpfer für diese Gründungen, von Hise und Oberdörffer verfaßt, verurteilten diese Gebilde zu wirtschaftlicher Ohnmacht. Der wirtschaftliche Friede sollte gewahrt, in Streitfällen die Meinung der Arbeitgeber gehört, der sozialdemokratischen Organisation sollten die Arbeiter ferngehalten werden. Der Streit als letztes Mittel sollte den Arbeitern nicht verwehrt werden, „aber schon die lokale und konfessionelle Beschränkung der Organisation wird die Aufnahme und Durchführung eines solchen kaum möglich erscheinen lassen“.

Als die eigenartigen Verhältnisse im Ruhrgebiet zur Bildung eines interkonfessionellen Gewerkevereins der Bergarbeiter geführt hatten, erklärten die Zentrumsleute das als eine durch die Verhältnisse bedingte Ausnahme. Der Mitbegründer, Kaplan Oberdörffer trat sogar der anderwärts versuchten Gründung interkonfessioneller Gewerkschaften mit aller Schärfe entgegen.

Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß die Leute vom Volksverein, wenn sie heute noch einmal über die Gründung christlicher Gewerkschaften zu entscheiden hätten, den Weg getrennter evangelischer und katholischer Organisationen vorziehen würden. Der Gewerkeverein der christlichen Bergleute wurde zu einer Kampforganisation, die mit dem alten Verband in Lohn- und Knappschaftsfragen zusammenhing, mit ihm gemeinsame Kongresse abhielt, mit ihm streifte. Die christlichen Gewerkschaften besprachen 1899 und 1900 auf ihren Kongressen ernsthaft die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit, zur Durchführung berechtigter Forderungen mit den freien Gewerkschaften zusammenzugehen.

Gegen diese Absicht trat der Episkopat auf den Plan! Im Fuldaer Pastoral vom 22. August 1900 erklärte er, daß die Religion nicht außer Acht gelassen werden dürfe, bei den Bestrebungen, welche die Förderung der materiellen Standes

Interessen, der Lohn- und Arbeitsverhältnisse u. dgl. bezwecke. Die Religion sei selbstverständlich die katholische:

„denn für katholische Arbeiter und katholische Arbeitervereine gibt es keine andere Norm als jene, welche die Lehre unserer heiligen Kirche bietet, und diese Lehre muß auch der Leitstern bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen sein.“

Die Fachabteilungen wurden dringend empfohlen. Der Erzbischof Dr. Körpe von Freiburg verfaßte zu dem Pastore ein besonderes Begleitschreiben, in dem er von den christlichen Gewerkschaften sagte:

„es hat sich schon jetzt gezeigt, daß das Wort „christlich“ hier nur ein leerer Schall und ein Aushängeschild ist“ Nur der Sozialdemokratie komme diese Bewegung zugute, deshalb: „sammelt alle katholischen Arbeiter, soweit es Euch möglich ist, in katholischen Arbeitervereinen und leitet dieselben nach den Anweisungen des Hl. Vaters.“

In den Vereinen sollten nach Bedürfnis Fachabteilungen für die einzelnen Berufe gebildet werden. 1906 billigte der Papst ausdrücklich die Haltung des Bischofs Rorum von Trier; auf dessen Bemerkung, er glaube mit seinem Eintreten für die Fachabteiler den Intentionen des Papstes zu entsprechen, antwortete Papst Pius: „Gewiß, das ist meine Intention.“ Pius sprach dann sein Ersauern darüber aus, wie die „Köln. Volksztg.“ es wagen könne, „zu entscheiden, ob seine Rundgebungen nur für Italien bestimmt seien oder für die ganze katholische Welt.“

In den folgenden Jahren wurde ein immer possterlicheres Rätselraten gespielt: Billigt der Papst die christlichen Gewerkschaften oder nicht? Ein Verbot dieser Gewerkschaften wagte man aus politischen Rücksichten nicht. 1910 dekretierte der Episkopat, daß der Einfluß der Kirche auf die Gewerkschaften zu stärken sei. In seinem Sylvesterbrief an den Kardinal Fischer bestätigte der Papst 1911 nochmals die Herrschaft der Kirche über die christlichen Gewerkschaften, wie über die katholischen Fachabteilungen. Er freute sich, daß die Bischöfe für beide Verbände gewisse gemeinsame Gesetze, die zu befolgen sind, aufgestellt hätten, „damit sie in den beiderseitigen Gebieten auch ferner für den wahren Vorteil der Arbeitgeber und Arbeiter zum Heil der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft sich bemühen“.

Die Vorgänge dieses Sommers sind noch in so frischer Erinnerung, daß wir auf ihre Registrierung verzichten können. Sie haben nun ihren Abschluß gefunden: Die christlichen Gewerkschaften werden Gewerkschaften von Roms Gnaden sein oder sie werden nicht sein.

Die christlichen Gewerkschaftsführer werden zwar das Gegenteil behaupten, das wird ihnen aber ebensowenig nützen, als alle bisherigen Eiertänze. Dafür spricht die ultramontane Korrespondenz zu deutlich. Diese kommentiert nämlich den gegenwärtigen Erlaß u. a. wie folgt: „Die Enzyklika ist eine entschiedene Stellungnahme gegen die sogenannten christlichen Gewerkschaften, die vom Christentum nur den Namen haben und zu 80 bis 85 Prozent aus Katholiken bestehen, ohne sich an die Lehren und Weisungen der katholischen Kirche den Deut zu stoßen. Der Papst erinnert daran, daß die soziale Frage nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch, und zwar in erster Linie, eine religiöse ist, weshalb die kirchliche Autorität bei ihrer Lösung ein autoritatives Wort mitzureden habe. Diesen Einfluß aber lehnen die sogenannten christlichen Gewerkschaften ab und haben es namentlich in jüngster Zeit mit großer Beharrlichkeit und sichtbar gegen Rom. Darum muß der Papst die Gewerkschaften ablehnen, wenigstens im Prinzip. Die Kirche wünscht katholische Arbeiterorganisationen, die sich, wie Pius X. hervorhebt, mit katholischen Gebilden zu Kartellen vereinigen mögen, ein Vorschlag, der bereits vor Jahren aus Kreisen der Osterkonferenz im Vatikan unterbreitet wurde und dort auch volle Zustimmung fand.“ Und an einer andern Stelle der gleichen Kommentierung heißt es: „Für den besagten vollen Einlang der Gewerkschaften mit den katholischen Grundsätzen sollen nach Wunsch des Papstes die Bischöfe sorgen, ja, die Bischöfe sollen es als ihre „heiligste Pflicht“ betrachten, das Verhalten der sogenannten christlichen Gewerkschaften sorgfältig zu beobachten. Damit stehen die Gewerkschaften unter bischöflicher Kontrolle.“ Und zum Schlusse wird gesagt: „Das Fazit: Der Papst lobt die Berliner Richtung, er erkennt in ihr die grundsätzlich einzige Organisationsform für katholische Arbeiter und wünscht, daß sie energisch gefördert werde. In den sogenannten christlichen Gewerkschaften erblickt er ein Uebel, das er in Anbetracht der deutschen Verhältnisse auf Widerruf toleriert, wenn diese Gewerkschaften sich in Weltanschauungsfragen auf katholischen Boden stellen und nichts tun, was vom katholischen Standpunkt

auch nur „weniger zu billigen wäre“, wenn ihre katholischen Mitglieder gleichzeitig katholischen Vereinen angehören und drittens, wenn sie sich auf diejenigen gemischten Gegenden beschränken, wo die katholischen Fachabteilungen versagen würden. Wenn, wenn, wenn.“

Eine ernste und dringende Mahnung an alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Vergeßt nicht, verlorene oder ungültig gewordene Beitragsmarken der Invaliden- und Altersversicherung durch Kleben von Marken im Jahre 1912 von neuem wieder aufleben zu lassen!

Die neue Reichsversicherungsordnung bringt durch die neuen Bestimmungen manche Verwirrung in die Arbeiterkreise. Das vierte Buch, betreffend die Invaliden- und Altersversorgung und Hinterbliebenenversicherung, ist am 1. Januar 1912 in Kraft getreten. Damit sind gleichzeitig verschärfte Bestimmungen über das Erlöschen und Wiederaufleben der Anwartschaft vorgelesen. Nach § 46 Absatz 4 des alten Gesetzes konnten alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Beiträge nicht mehr weiter kleben und die Invalidenrente innerhalb zwei Jahren verfallen ließen, diese wieder aufleben lassen, wenn sie von neuem eine Wartezeit von 200 Beitragswochen zurücklegten. Damit waren alle ungültig gewordenen Beitragsmarken wieder rechtswirksam geworden.

Das war ein großer Vorteil, denn jede Beitragsmarke mehr erhöht die zu beziehende Rente um Grundbetrag und Steigerungssatz. Es hat zum Beispiel ein Versicherter 300 Marken der 4. Lohnklasse verfallen lassen und diese durch Kleben von 200 neuen Marken wieder zum Aufleben gebracht, so würde die Invalidenrente 190 Mk. jährlich betragen. Wären die 300 Marken ungültig geblieben, dann würde der Betreffende nur 142 Mk. jährliche Rente bekommen. Für einen armen Rentenempfänger bedeutet 48 Mk. weniger Rente ein erheblicher Verlust.

Von noch größerer Bedeutung ist aber das Wiederaufleben der Beitragsmarken bei der Berechnung der Altersrente. Bekanntlich muß jeder Greis, der im Jahre 1912 70 Jahre alt wird, 840 bis 880 Marken geklebt haben, wenn er Altersrente haben will. Fehlt bei einem solchen Manne, um bei unserem Beispiel zu bleiben, die Zahl der 300 Beitragsmarken, so kann er trotz seiner 70 Jahre Altersrente nicht erhalten; er muß noch 4 Jahre weiter Beiträge kleben. Hatte er aber das Wiederaufleben der Marken bewirkt, so kann er die Altersrente beziehen.

Das Wiederaufleben verlorener oder achlos beiseite gelegter Invalidenmarken hört mit dem 1. Januar 1913 auf. Bis zu diesem Tage können noch alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Dienstmädchen usw., die früher einmal in versicherungspflichtiger Beschäftigung standen und jetzt ihre Invalidenrente ungültig werden ließen, weil sie die freiwillige Mitgliedschaft nicht fortsetzten, ihre Anrechte an das neue Gesetz sicher stellen, wenn nur eine einzige Marke noch in diesem Jahre geklebt und dann die Klebepflicht regelmäßig weiter beachtet wird.

Der Artikel 74 des Einführungsgesetzes besagt, daß derjenige Versicherte, dessen Anwartschaft erloschen war, diese wieder aufleben lassen kann, wenn er vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres nach diesem Tage in eine versicherungspflichtige Beschäftigung trat oder durch freiwillige Beitragsleistung aus dem Versicherungszustand erneuert hat. Früher war das Wiederaufleben der Marken an keine Altersgrenze gebunden. Das ist für die Folgezeit auch anders geworden. Nach dem 1. Januar 1913 heißt es im Gesetz: Wer unter 40 Jahre in eine versicherungspflichtige Beschäftigung tritt oder seine Beitragsleistung freiwillig erneuert, braucht nur 200 Beitragswochen zurückzulegen, um verlorene Marken wieder aufleben zu lassen. Wer aber 40 bis 60 Jahre alt war, muß, wenn er sich freiwillig weiter versichern will, vorher mindestens 500 Beiträge geklebt haben und noch weitere 500 Beitragsmarken entrichten, um die alten Marken aufleben zu lassen. Ist jemand aber über 60 Jahre alt, so müssen vorher 1000 Marken geklebt worden sein und erneut 200 Beitragswochen zurückgelegt, wenn die alten Marken aufleben sollen.

Das sind ganz bedeutende Verschlechterungen, die am 1. Januar 1913 in Kraft treten. Bis dahin können noch nach dem alten Gesetz die verlorenen Marken und ohne Rücksicht auf das Alter des Versicherten in Geltung gebracht werden.

Darum geht an alle diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen und Dienstmädchen (gleich ob verheiratet oder ledig), die früher

einmal Invaliden-Beitragsmarken entrichtet hatten und deren Karten ungültig geworden sind, die dringende Mahnung, noch in diesem Jahre ihre Versicherung durch Kleben von Marken fortzusetzen. Und wenn nur eine Marke von den Betreffenden im Jahre 1912 geklebt wird, so besteht die Vergünstigung, daß dadurch alle übrigen bereits ungültig gewordenen Marken wieder in Kraft treten. Durch Beachtung dieser Vorschrift kann später eine wesentlich höhere Rente erzielt werden.

Das hier Angeführte gilt auch für die Privatangestellten, die unter das Versicherungsgezet für Privatangestellte fallen. Neben den Leistungen des neuen Gesetzes werden auch die Leistungen des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes weitergewährt.

Zentrumsfürsorge für die Arbeiterinnen.

Da man von seiten des Zentrums die „christlichen“ Arbeiter an der Strippe hält und ihnen nicht erlaubt, zur Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse kräftig einzutreten, so ist das Bestreben um so heißer, sie in Zufriedenheit zu erhalten. Auch den Arbeiterinnen muß man die stille Ergebenheit in das „unabänderliche“ Schicksal beibringen. In recht schöner und eindrucksvoller Weise versucht sich auf diese Art ein Herr Präses Viktor Bohn in einem in Breslau herausgegebenen: Liederbuch für die Vereine katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Diensthöten, Krankenpflegerinnen und Jungfrauen. Unterwürfigkeit und Knechtseligkeit wird den Arbeiterinnen dort auf poetische Weise beigebracht und sie dürfen nach der Melodie „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ folgendes Lied anstimmen:

Im Schweiß des Angesichtes soll
Sein Brot der Mensch hier essen.
So sprach der Herrgott einst zu ihm.
Wir haben's nicht vergessen.

Mein, gern und fleißig schaffen wir
Schon an dem frühen Morgen,
Und oft der späte Abend noch
Steht plagen uns und sorgen.

Und scheint es manches Mal auch schwer,
Das Leben hier auf Erden,
Wir denken in Zufriedenheit,
Es wird schon besser werden.

Des Sonntags, an dem Tag des Herrn,
Bei seinem lieben Herzen,
Da holen wir uns Rat und Trost,
In unseren Sorgen, Schmerzen.

Und drückt die Last uns gar zu schwer,
Verließ uns, was wir liebten,
Da gehen wir vertrauensvoll
Zur Trösterin der Betrübten.

Und haben im Vereine wir,
Uns alle eingefunden,
Dann rinnen rasch bei Ernst und Scherz
Bei Sang und Spiel die Stunden.

So leben wir, so streben wir
Mit löblichem Beginnen,
So wollen wir, wenn Gott hilft,
Den Himmel einst gewinnen.

Da aber Herr Viktor Bohn jedenfalls schon so viel weiß, daß auch der Körper einer Arbeiterin immerhin etwas Ersatz an Flüssigkeit braucht, wenn der „Schweiß des Angesichts“ geflossen ist, bietet er seinen Schäflein wenigstens noch den Trost der Kaffeetanne, zu deren Verherrlichung er zwei Lieder stiftete. Das erste lautet:

Im Krug, dem großen, braunen, da lehr' ich lustig ein,
Den Kaffee d'rin, den lieben, den schlürf ich durstig ein.
Bald fülle ich mir die Tassen, die werden nimmer leer:
Dich, Kaffee, sollt ich lassen? Das wär' mir gar zu schwer.
Ich tät mich zu ihm setzen, des Morgens in der Früh'
Und noch des Abends späte, denn er verläßt mich nie.
Sogar aus seinem Grunde schöpf neue Schönheit ich,
Darum in seinem Bunde will bleiben ewiglich.
Drum schau, du lieber Kaffee, mir treu ins Angesicht,
Wir beide, wir verstehen uns, so herzinniglich.

Du bleibst mein treu Gefährte, und ich, ich bleibe bei dir.
Du stärkst mir Herz und Magen, ich preis' dich für und für.
Du bist mein ein und alles, wenn auch die Jugend flieht.
Drum ruf ich: Hoch der Kaffee, und nun frisch aufgebrüht!

Das zweite wird nach der Melodie „Schier dreißig Jahre bist du alt“ gesungen.

Seit meiner Kindheit lieb ich schon, den braunen Kaffeetrant,
Drum sing' ich jetzt aus voller Kehle: Der Kaffee bleibt,
bei meiner Seel',

Mein Schatz mein Leben lang.

In zweier Mädchen Mitte steht stets der Krug der dritte
im Bund.

Und aus des Kruges Schnauze, entfließt die braune Sauce,
Dem Brunnen ohne Grund.

Beim Blappern wird geschnappert, der Krug wird noch
nicht leer,

Ach Fräulein, noch 'ne Tasse? Ich danke, nein, ich passe.
Jetzt kann ich doch nicht mehr.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Der Ausschluß aus dem Verband des Mitgliedes Grun-
herz aus Saargemünd ist wieder rückgängig gemacht worden.
Der Vorstand.

Verwaltungswahlen für 1913.

Laut § 32 Ziffer 1 des Statuts sind im Monat Dezember die Neuwahlen der Zahlstellen-Verwaltungen vorzunehmen.

Dabei ist Folgendes zu beachten: Der Vorsitzende, Schriftführer und Kassierer sind, jeder in einem besonderen Wahlgange, per Stimmzettel zu wählen.

Für Zahlstellen von 50—100 Mitgliedern ist außerdem ein Beisitzer zu wählen. Für je weitere angefangene 50 Mitglieder ist die Wahl eines weiteren Beisitzers erforderlich. Die Wahl der Beisitzer muß ebenfalls per Stimmzettel, kann aber in einem gemeinschaftlichen Wahlgange erfolgen.

In gleicher Weise sind 1—3 Revisoren zu wählen. — Die Wahl von Stellvertretern ist nicht erforderlich, weil im Statut nicht vorgesehen. —

Nach Bedürfnis können auch Unterkassierer gewählt werden (§ 32 Ziffer 2 St.); einen statutarischen Anspruch auf Entschädigung, wie der Kassierer, haben diese jedoch nicht. Etwaige diesbezügliche Vereinbarungen mit den Kassierern müssen den letzteren überlassen bleiben.

In derselben Versammlung, in welcher die Verwaltungswahlen vollzogen werden, ist auch ein Organ-Empfänger zu wählen. Es empfiehlt sich, den Kassierer dafür zu bestimmen, weil demselben sämtliche Verwaltungs-Materialien zugesandt werden müssen, welche dann den Organ-Entsendungen beigelegt werden können. —

Um eine ausreichende Kontrolle der Mitglieder zu ermöglichen, welche Krankengeldzuschuß beziehen, empfiehlt es sich, in jeder Zahlstelle einen oder mehrere Kontrolleure zu wählen.

Wahlberechtigt in die Zahlstellen-Verwaltungen sind alle Mitglieder, welche seitens drei Monate dem Verbande angehören (bei neu gegründeten Zahlstellen findet diese Bestimmung keine Anwendung). Der Vorsitzende und der Schriftführer, welche gemeinschaftlich die Zeichnung für die Zahlstelle zu vollziehen haben, müssen großjährig sein. — Jeder Gewählte ist zur Annahme der Wahl verpflichtet. Mitglieder, welche bereits ein Jahr lang der Verwaltung oder den Revisoren angehört haben, sind allein berechtigt, eine Wahl abzulehnen, jedoch in Wiederwahl zulässig.

Mit Nr. 48 „Ameise“ erhalten die Organ-Empfänger jeder Zahlstelle ein Formular, in welches die Mitgliedsnummern und Namen der Gewählten in deutlich lesbarer Schrift und mit genauer Angabe der Wohnung (Straße und Hausnummer) einzutragen sind.

Auch die neugegründeten Zahlstellen wollen ein ausgefülltes Formular wieder mit ein-senden.

Dieses Formular ist von der Verwaltung zu unterzeichnen und spätestens bis zum 13. Januar 1913 an den Unterzeichneten einzusenden.

Joh. Schneider, Verbands-Schriftführer.

Situationsbericht. Wegen der schwebenden Differenzen in Schönowald und Fraureuth stehen Verhandlungen bevor zwischen Vertretern des „Schutzvereins Deutscher Porzellanfabriken“ und Vertretern unseres Verbandes, deren Ergebnis abzuwarten bleibt. Zurzeit besteht die Sperre noch über beide vorgenannte Orte und wollen die Kollegen diese beachten.

In Eisenberg Firma Kall, scheint es der Betriebsleitung nicht zu gefallen, wenn Ruhe und Frieden im Betriebe herrscht. Während der Verband Deutscher Porzellanfabriken, dem auch die Kaller Fabrik in Eisenberg angehört die Verkaufspreise erhöht, werden in diesem Betriebe die Löhne teilweise herabgesetzt und weitere Lohnreduzierungen in Aussicht gestellt. Wenn sich die Arbeiter das nicht widerspruchslos gefallen lassen und sich an ihre Organisation wenden, dann ist diese der „Friedensstörer“. Den Kollegen kann nur empfohlen werden, diese Firma bis auf Weiteres mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

In Düsseldorf, Emailierwerk Rhénania A.-G. drohen ebenfalls ernste Differenzen auszubrechen, wegen angebotener Verschlechterungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis. Bezug nach Düsseldorf ist demzufolge fern zu halten.

Im übrigen wird allen Mitgliedern zur dringenden Pflicht gemacht, die am Kopf der „Ameise“ veröffentlichten Sperren strikt zu beachten und dafür zu sorgen, daß jedweder Bezug nach gesperrten Orten unterbleibt.

S. A.: Joh. Schneider.

Aus unserem Berufe

Althaldensleben. Wenn die Firma Otto Scheidt einmal in Verlegenheit ist um Arbeiter, so wird feste inseriert. Wenn es dann gelungen ist, solche zu bekommen, dann geht es im Anfang einigermaßen. Aber nach und nach kommt der Pferdeschuß. Da Herr Scheidt selbst bloß gelernter Kapseldreher ist, so muß er sich auf seine Beamten, den Kontoristen Faust und den Obermaler Ernst Rinte aus Breslau verlassen. Letzterer versteht es, die Leute zu schikanieren, trotzdem er sich nach seinen Leistungen und Kalkulationen absolut nicht zu einem Obermaler eignet, da er selbst angefertigte Muster kassuliert und wenn er sie dann selbst einmal machen muß, die Stunde 22½ Pfg. verdient. Als Scheidt voriges Jahr in Verlegenheit war, erhielt er drei Kollegen von einem Streikorte, die er aber dann baldigst wieder auf die Landstraße beförderte, als die nötigste Arbeit gemacht war. Natürlich einen nach den andern wegen Arbeitsmangel. Die Verdienste sind gering, es ist sogar schon vorgekommen, daß ein Kollege die ganze Woche tüchtig gearbeitet hatte und doch ohne Geld nach Hause mußte, wenn er nicht um 20 Mk. Voranschuß gebeten hätte, da nach Abzug von Gold und Silber für die Arbeit nichts übrig blieb. Es ist nicht einzusehen warum der Firma Scheidt auf Verbandskosten auf einige Wochen Arbeitskräfte verschafft werden, um dann wieder auf Verbandskosten weiterbefördert werden zu müssen.

Altwasser. In dem in Nr. 46 der Ameise abgedruckten Briefe aus Altwasser berichtete Brieffschreiber, daß das Mittagbrot im Wirtshaus der Porzellanfabrik C. Tietz & Co. 15 Pfg. kostet. Die Lohn- und Zehner der Arbeiter, die das Mittagbrot zu sich nehmen, beträgt nur 20 Pfg. beträgt. Wir kommen diesem Ersuchen nach und bemerken, daß für täglich 35 Pfg. (Sonntags 45 Pfg.) Unterkunft und Verpflegung, exklusive Butter und Brot, zu haben ist. Das Mittagessen allein kostet nur 20 Pfg. Trotz dieser Wohlfahrtseinrichtung scheint der Wechsel unter den Arbeiterinnen ein großer zu sein, denn die Firma zahlt Brennhausarbeiterinnen, die sich verpflichten, ein Jahr in ihrer Arbeit auszuhalten, sofern sie mindestens 225 Tage im Jahre gearbeitet haben, für jeden Arbeitstag 5 Pfg., also bis zu 1500 Mk. als Weihnachtsgeschenk.

Berlin. In der Kunstfigurenfabrik der Firma Nutini & Co. haben sich in der letzten Zeit recht arge Mißstände herausgebildet, die auf die Dauer für die Kollegen unerträglich sind.

Obwohl die Firma in der Branche den größten Umsatz hat und einen annehmbaren Gewinn erzielt, gehört sie doch noch zu den wenigen Firmen, die sich weigern, den von der Organisation für die Maler festgesetzten Mindestlohn von 33 Mark zu zahlen.

Daß bei der heutigen Teuerung und für Berliner Verhältnisse dieser Mindestlohn ein recht bescheidener genannt

werden muß, der kaum zur Bestreitung der einfachsten Lebenshaltung ausreicht, dürfte wohl auch von dem Inhaber der Firma, einen Herrn Marchi nicht bestritten werden können.

Doch neben den unzureichenden Löhnen besteht noch eine überlange Arbeitszeit, wie sie in keinem Betriebe sonst anzutreffen ist. Zu einer 10 stündigen Arbeitszeit in engen Räumen, in einer mit Terpentinöl, Lack und Farbengeruch verpesteten Luft und bei einem äußerst intensiven Arbeitstempo, müssen auch noch im größten Teil des Jahres bis 4 Ueberstunden täglich gearbeitet werden. Das ist dem Herrn Marchi jedoch noch nicht genug und zu immer größeren Leistungen versucht er die Kollegen anzutreiben. Um dies zu erreichen, wird das eine Mal die Art der Ausführung und das andere Mal die Stückzahl bemängelt. Dadurch gibt es fortwährend Differenzen, so daß das Arbeitsverhältnis ein äußerst gespanntes ist.

Da nun die Kollegen in ihrer Mehrheit organisiert sind und eine Besserung ihrer Lage erstreben, um das Arbeitsverhältnis zu einem erträglichen zu gestalten, so liegt es nunmehr mit an jenen drei Kollegen, die sich in Vertretung ihrer eigenen Interesse bis jetzt der Organisation noch nicht angeschlossen haben, wann der Zeitpunkt eintritt, wo sie durch gemeinsames Handeln eine Aenderung herbeiführen können. Je früher diese Kollegen zu der Einsicht kommen, daß der Einzelne dem Unternehmer gegenüber wenig, oder nichts ausrichten kann, sondern nur durch gemeinsames Handeln — und das ist eben nur durch die Organisation möglich — etwas Wesentliches erreicht werden kann, desto besser ist es für sie selbst.

Die Kollegen von auswärts bitten wir, Arbeitsnachfragen an die Firma Nutini zu unterlassen und hier Arbeit nur durch den Arbeitsnachweis anzunehmen.

Eisenberg. In der gegenwärtigen Zeit, wo die wichtigsten Lebensmittel eine geradezu unerschwingliche Höhe erreicht haben, wo in fast allen Städten Maßnahmen getroffen werden, um durch Beschaffung von billigem Fleisch die Notlage etwas zu lindern, glaubt der Herr Ehler, Direktor der Porzellanfabrik Kall, den Zeitpunkt für gekommen, um Lohnreduzierungen vorzunehmen. So wurde einem Lagerarbeiter der Wochenlohn von 25 auf 23 Mark reduziert. Herr Ehler ist jedenfalls der Auffassung, daß, wenn die Arbeiter nun einmal Not leiden, es auf etwas mehr oder weniger nicht ankommt. Die Maßregel des Herrn Ehler muß aber geradezu empörend und provozierend auf die Arbeiterschaft wirken. Während Staat und Gemeinden sich zu Teuerungszulagen bequemen müssen, wo einsichtige Unternehmer Lohnzulagen bewilligt haben, glaubt Herr Ehler mit den Arbeitern umspringen zu können, wie es ihm beliebt, Herr Ehler hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn einmal das Maß überläuft und ernsthafte Folgen daraus entstehen.

Fraureuth. Schon seit längerer Zeit leiden die Brenner unter schlechten Lohnverhältnissen. Die Arbeit dieser Kollegen wird im Alford vollzogen und zwar kommen für jeden Ofen durchschnittlich 78 Mk. in Berechnung. An dieser Summe haben Anteil: Der Kohlenfahrer, die Einfüller, die Brenner und Hilfsbrenner, die Ausseher und Scherbenfahrer. Wird ein Ofen zur bestimmten Zeit nicht voll, müssen Ueberstunden gemacht werden, was nicht selten vorkommt. Dadurch kommt ein sehr niedriger Stundenlohn heraus. Von den Alfordslagen werden noch 5 Pfg. bezahlt, bezogen auf andere Kationen, die nur 1 Pfg. mehr bezahlt. Auch wirkt das fortwährende Fehlen von passenden Kapseln ungünstig auf die Löhne ein. Trotz dieser Uebelstände läßt in diesem Betriebe die Behandlung der Arbeiter viel zu wünschen übrig. Aus diesen Gründen sahen sich die Brenner veranlaßt, Forderungen einzureichen. Nachdem diese von der Direktion nicht anerkannt wurden, kündigten sie am 16. November. Ueber genannten Betrieb wurde die Sperre verhängt.

Plankenhammer. In der hiesigen Porzellanfabrik drohen ernste Differenzen auszubrechen. Bezug ist vorläufig fernzuhalten.

Dem Schutzverein deutscher Porzellanfabriken gehören zurzeit 56 Firmen als Mitglieder an.

Aus anderen Verbänden

Kündigung der Tarifverträge für die Holzarbeiter. Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe, der dem Reichsbund handgewerblicher Arbeitgeberverbände angeschlossen ist, hat für 50 000 Beschäftigte in 53 Städten die Tarifverträge zum 15. Februar 1913 gekündigt. Er hat das tun müssen

in Verfolg der scharfmacherischen Pläne genannten Bundes, die nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen beginnen. Wiederholte Beratungen und Konferenzen von Vertretern der Vertragsparteien in den letzten Wochen haben diesen Schritt nicht aufzuhalten vermocht. Der Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe ist dazu bestimmt, den ersten Vorstoß gegen die Arbeiter in der vom „Reichsbund“ angestrebten Richtung zu führen, er mußte daher jeder Verständigung geßtentlich aus dem Wege gehen. Ihm soll der Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe folgen.

Päpstliche Enzyklika als Antistreikmittel. Die päpstliche Demutsverordnung an die katholischen Arbeiter wird schon von einem schlaun katholischen Unternehmer dazu benutzt, die Arbeiter vom Streit fernzuhalten. Aus Menden in Westfalen, wo seit Wochen die christlich organisierten Metallarbeiter ausgesperrt sind, wird namentlich berichtet, daß ein katholischer Metallindustrieller die päpstliche Enzyklika in seinem Betriebe öffentlich anschlagen ließ, und unter Hinweis darauf seine Arbeiter zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit aufforderte.

Vermischtes

Folgen des Balkankrieges. Durch den Balkankrieg sind bereits Milliardenwerte vernichtet worden. In allen Industriezweigen fast macht er sich bemerkbar, besonders natürlich in denen, die lebhafteste Handelsbeziehungen mit dem Orient unterhielten. So scheint es zu einer ernsthaften Krise in der Berliner Konfektionsindustrie kommen zu wollen. Manche Unternehmen können nur noch mit Mühe ihren Verpflichtungen nachkommen; dauert der Krieg auch nur noch kurze Zeit, so ist ein Zusammenbruch von Konfektionshäusern gewiß. Auch aus der Bergischen Kleinenisenindustrie werden schwere Besürchtungen laut. Sie hat in den Balkanstaaten recht bedeutende Kunden. Infolge des Krieges nun mußten eine große Anzahl von Aufträgen rückgängig gemacht werden. Firmen, die ihre Balkanaufträge bereits effektuerten, wissen nicht, von wem sie nun ihre Rechnungen bezahlt bekommen. Ähnlich steht es in der Thüringer Nähmaschinen-, Glas- und Porzellanindustrie. Viele Unternehmen nahmen große Arbeiterentlassungen vor, während andere nur einige Tage in der Woche arbeiten. Die Hauptleidtragenden sind wie immer die Arbeiter. Die Waffen- und Munitionsfabrikanten aber jubeln: für sie brach eine goldene Zeit herein! —

Holland. Schon seit 1897 führen die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei einen heftigen Kampf um eine staatliche Alters- und Invalidenrente, deren Lasten, nach dem englischen und dänischen Muster, ganz vom Staate zu tragen wären. Im Jahre 1901 legte die liberale Regierung einen Gesetzentwurf vor, der das deutsche System zur Grundlage hatte. Jetzt hat das Ministerium Talma erneut einen ähnlichen Entwurf der Kammer unterbreitet, der alle Nachteile des deutschen Gesetzes hat. Der Beitrag, je zur Hälfte vom Arbeiter und Unternehmer zu zahlen, ist in fünf Stufen zerlegt, von wöchentlich 20 Cents (34 Pfg.) bei weniger wie 240 Gulden Jahreseinkommen, bis zu 48 Cents bei 900 — 1200 Gulden Einkommen. Die Altersrente soll in der untersten Klasse nach 10 Jahren rund 72 Gulden, nach 20 Jahren 85, nach 30 Jahren 98 Gulden betragen, in der höchsten Klasse 172, 204 und 235 Gulden. Für die ersten 47 Beiträge mindestens zu leisten. Rentenbezugsberechtigt ist nur, wer 70 Jahre alt ist und volle 24 Jahre Beiträge zahlte. Invalidenrente soll nach 156 wöchentlichen Beitragsleistung gezahlt werden können, wenn der Versicherte zwei Drittel seiner Erwerbsfähigkeit einbüßte. Der Staat soll für die ganze Versicherung 10 Millionen Gulden jährlichen Zuschuß leisten, die durch Zollaufschläge (!) aufzubringen wären. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, gegen das Gesetz zu stimmen.

Arbeiter als Fabrikinspektoren. Der schwedische Reichstag hat eine bedeutende Erweiterung der Fabrikinspektoren beschlossen. Bemerkenswert bei diesem Beschluß ist, daß 18 neue Unterinspektoren angestellt werden, die der Arbeiterklasse entnommen werden sollen. Diese Unterinspektoren sollen hauptsächlich die kleineren Fabriken oder Arbeitsplätze, wo weniger als zehn Arbeiter beschäftigt sind, inspizieren, während die größeren Betriebe den Fabrikinspektoren direkt unterstellt sind. Für diese 18 Unterinspektoren kommen zirka 5000 Betriebe in Betracht, so daß sie ein umfassendes Arbeitsfeld erhalten, besonders da es gerade in den kleinen Betrieben sehr oft mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht sehr genau genommen wird. Monat-

lich einmal sollen die Unterinspektoren dem Fabrikinspektorat Bericht einsenden über ihre Tätigkeit, ebenso Abschriften über gegebene Anweisungen und Ratschläge. Von den Unterinspektoren wird bei der Anstellung verlangt, daß sie gründliche praktische Ausbildung mit etwas theoretischem Unterricht erhalten haben.

Preussischer Parteitag. Der Parteitag der Sozialdemokratie Preußens findet am Montag, den 6. Januar 1913 und folgende Tage im Saale 4 des Berliner Gewerkschaftshauses, Berlin, Engel-Ufer 15, statt.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Referent: Genosse Eugen Ernst.
2. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse Heinrich Ströbel.
3. Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. Referent: Genosse Paul Hirsch.
4. Die Landarbeiterfrage in Preußen. Referent: Genosse Georg Schmidt-Berlin.
5. Die Sozialpolitik im preussischen Landtag. Referent: Genosse Robert Reinert.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.

Der heilige Arbeitswillige. Auf die Rundfrage des Handelskammertages hat sich nunmehr auch die Pfälzische Handelskammer für einen besseren Schutz der Arbeitswilligen erklärt. In der Debatte führte der millionenreiche Ziegeleibesitzer, Mitinhaber des „unparteiischen“ „General-Anzeigers“ für Ludwigshafen und Aufsichtsrat eines halben Duzend Aktiengesellschaften, Kommerzienrat Ludovici-Ludwigshafen, u. a. aus:

„Der gegenwärtige Zustand schreit zum Himmel. Wer wird denn von den strafgeseglichen Bestimmungen getroffen? Nur unordentliche Menschen, Gefindel und Maitatoren. Die Arbeitswilligen müssen in Zukunft besser geschützt werden und wenn es Blut kostet. Der Arbeitswillige ist eine heilige Person, er muß geschützt werden, koste es, was es wolle!“

Also eine heilige Person ist der Streikbrecher, der seinen kämpfenden Mitarbeitern in den Rücken fällt und er muß geschützt werden und wenn es Blut kostet. Ueber Außenseiter in den eigenen Reihen sind die Scharfmacher allerdings anderer Meinung.

Zur Unterhaltung

Reiseplaudereien.

Von Wd. Thiele.

IV. Ein Blick auf Spanien.

Dienstag mittag hatten wir Southampton verlassen. Am Abend und in der Nacht durchfuhr der Dampfer den Ärmelkanal zwischen der Südküste Englands und den französischen Nordprovinzen Normandie und Bretagne. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch kam die Insel Quessant in Sicht, der äußerste Vorposten im Nordwesten Frankreichs. Dann nahm uns der weite Golf von Biskaya auf, der wegen seiner Wettermucken sich keines guten Rufes erfreut, uns aber in Ruhe ließ. Am Donnerstag wurde das Kap Finisterre im Nordwesten Spaniens passiert. Der Name bedeutet „Ende der Welt“. Die Römer haben den Felsvorsprung so getauft. In der Nacht soll, daß die Alten mit ihren ungelenten Booten vom Schrecken erfaßt wurden, wenn sie sich diesen wild zerklüfteten Küstengebirgen naheten, die sich in rauher Unnahbarkeit hunderte von Kilometern hinziehen und an denen die Brandung oft haushoch emporschlägt. Uns bereitet die reizvolle Szenerie Genuß. Zwei Tage lang fährt das Schiff an der Küste Portugals und Spaniens entlang, vorbei an dem bei Kap Roca vom Berge herableuchtenden Schlosse Cintra, vorbei an der Mündung des Tago, an dem Portugals Hauptstadt Lissabon liegt, vorbei am Kap Vincent, hinter dem die Küste im rechten Winkel nach Osten zurückweicht und der Busen von Kadix sich öffnet. Hatten wir schon im Golf von Biskaya zweimal Walfische in der Nähe des Schiffes beobachten können, die ihre Anwesenheit durch die hochaufliegenden Fontänen des ausgepumpten Wassers verrieten, so hatten wir im Busen von Kadix das nicht allzuhäufige Schauspiel, gleich vier oder fünf dieser Tiere auf einmal und in unmittelbarer Nähe des Dampfers, kaum zwei Meter entfernt zu sehen. Zwei davon waren kapitale Burschen von zehn bis zwölf Meter Länge über dem Wasserspiegel sichtbar. Recht amüsant ist das Spiel der Delphine, der sogenannten fliegenden Fische, die sich in ganzen Rudeln tummeln und manchmal ganz respectable

Lufsprünge machen, was eine sehr beträchtliche Muskelkraft der feisten, bis über zwei Meter langen Tiere, die gleich den Walen zu den Säugern zählen, voraussetzt.

Der aus dem Meere aufsteigende Sonnenball ließ am Sonnabend früh die Gebirgszüge von Nordwestmarokko vor unseren Augen erglänzen. Die Straße von Gibraltar, die Spanien von Afrika trennt, war erreicht und damit von Bremen aus eine Strecke von etwa 2800 Kilometer zurückgelegt. Gibraltar! Welche Fülle von geschichtlichen und kulturhistorischen Ereignissen weckt dieser Name! Die „Säulen des Herkules“ nannten die Alten diesen Durchbruch des atlantischen Ozeans nach dem Mittelmeere. Vor Jahrhunderten mag der damals noch heftiger fließende Golfstrom das Felsentor zersprengt und das Becken des mittelländischen Meeres gefüllt haben. Ihren heutigen Namen hat die Meerenge vom arabischen Feldherrn Tarif (Gib al Tarif = Berg des Torif, der 711 hier landete, in der Schlacht bei Xeres de la Frontera die westgotische Herrschaft über Spanien vernichtete und Spanien zu einer Provinz des Araberreiches machte, bis 1492 mit der Rückeroberung Granadas der letzte Rest der morischen Herrschaft wieder ausgelöscht wurde. Und kaum fünfzig Kilometer südlich von Xeres, von wo aus vor elfhundert Jahren die maurische Herrschaft über das Land ihren Anfang nahm, liegt das Kap Trafalgar, wo vor hundert Jahren 1805, der englische Admiral Nelson die spanisch-französische Flotte vernichtete und England damit aus der eisernen Umarmung Napoleons befreite. Die gewaltige Nelson-Säule auf dem Trafalgar-Square (Stwähr) in London zeigt, daß die Engländer die Bedeutung jener Seeschlacht, bei der Nelson den Tod fand, zu würdigen gewußt haben.

Aber nein, mein Lieber, ich will dir keine geschichtlichen Vorlesungen halten. Doch wenn man zum ersten Male vor dem Eingangstor zu dem merkwürdigen Lande steht, von dem man schon soviel gelesen und gehört hat, da schwirren solche Erinnerungen auf, zumal die Felsen des Kap Trafalgar diesen Morgen im ersten Grauen sichtbar waren.

Also wir durchfahren die Straße von Gibraltar. Am afrikanischen Ufer sehen wir die weißen Häuser von Tanger. Wären wir im Ozean die marokkanische Küste entlang gefahren und nicht in die Straße von Gibraltar eingebogen, so könnten wir bei schnellster Fahrt nach etwa 15 Stunden in Agadir landen, bekannt durch den närrischen Panthersprung vom vorigen Jahre. Aber da wir ohnehin die Nase von Marokko voll haben, kehrt das Schiff der afrikanischen Küste sein Hinterteil zu und steuert nordostwärts. Wir sehen noch das unweit von Tanger gelegene Ceuta, einen stark befestigten Platz, der gegenüber von Gibraltar liegt und wie dieses den Eingang zum Mittelmeer beherrscht, aber im spanischen Besitze ist, während bekanntlich das auf spanischem Boden liegende Gibraltar den Engländern gehört.

Immer näher rücken die scharf umrissenen Bergreihen der spanischen Küste. Wir befinden uns bereits in dem weit ausbuchtierten Busen von Gibraltar, in dessen Hintergrund Algeciras liegt, eine altertümliche, interessante Stadt mit sauberen Gassen und Plätzen, wie sie in Spanien nicht allzu häufig sind. Hier wurden die bekannten Abkommen über Marokko abgeschlossen, durch welche sich die Diplomaten gegenseitig so freundschaftlich übers Ohr gehauen haben, daß man noch immer nicht weiß, wer eigentlich der am meisten Gemachte gewesen ist. Am äußeren Ende der Stundenlangen, schmalen Landzunge, die den Busen von Algeciras nach Süden abschließt, steht ununterbrochen eine hohe, gerade Felswand auf, die 425 Meter hoch, an 4,6 Kilometer lang ist und nach Nord und Ost in schauerlicher Steilheit senkrecht abstürzt. Das ist Gibraltar, der Gibl al Torif, an dessen sanfteren Westabhang die gleichnamige Stadt sich schmiegt. Den Phöniziern schreibt man die ersten Ansiedelungen hier zu. 1704 überrumpelten die Engländer durch einen kühnen Handstreich den Platz, und seitdem ist er in ihrem Besitze geblieben. Jetzt ist der Felsen mit schwersten Geschützen gepickt, und die ständige Garnison beträgt 6500 Mann. Im tiefen Hafen liegt ein Geschwader der englischen Kriegsflotte; doch alles das macht keinen bedrohlichen Eindruck. Der waffenstarrende Mummenschanz mutet an wie eine Fastnachtspöffe aus vergangenen Zeiten. Ja, persönlich glaube schon längst nicht mehr an einen Krieg zwischen den west- und mitteleuropäischen Großmächten. Die dem Kapitalismus innewohnenden Tendenzen, die auf Erhaltung des Friedens gerichtet sind, erweisen sich eben stärker als die anderen, die bei einem Kriege ihr Pfeischen schneiden können. Ungeachtet der Stadt Algeciras und der Abertausende von Handelsschiffen aller Völker, die die Meere durchkreuzen, wird die Auffassung noch verstärkt.

Versammlungs-Berichte etc.

Althaldensleben. In der am 9. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung gab der Kassierer den Kassenbericht vom 3. Quartal bekannt. Dieser war von den anwesenden Revisoren für richtig befunden worden. Auf Grund dessen wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Gerügt wurde, daß immer noch einige Mitglieder sich weigern, die Pflichtstreitmarke zu nehmen. Diese Mitglieder bedenken nicht, daß sie dadurch dem Unterkassierer die Arbeit erschweren und daß da, wo Rechte sind, auch Pflichten sein müssen. Aus dem Kartellbericht war zu ersehen, daß unsere Kartellsterbefasse gute Fortschritte macht. Bei über 1100 Mitgliedern hat sie einen Bestand von 1000 Mk. Sterbegeld zählt sie momentan 80 Mk. Der Kassierer und die Unterkassierer nehmen gern Anmeldungen zu dieser Kasse, die wir den ihr noch fernstehenden Kollegen empfehlen, entgegen. Unter Punkt Verschiedenes wurde der schlechte Versammlungsbesuch und der Verkehr im Versammlungslokal sehr scharf getadelt. So ist es vorgekommen, daß Mitglieder seit ihrer Anmeldung überhaupt noch keine Versammlung besucht haben, daß man sie dafür öfter in Lokalen sitzen sieht, die für Versammlungen nicht zu haben sind. Die Mitglieder mögen bedenken, daß sie sich durch eine solche Handlungsweise selbst schädigen. Ganz besonders verwerflich ist es, daß die Kollegen und Kolleginnen im Karsten'schen Betriebe in Althaldensleben die Ruhepausen nicht einhalten. Hauptsächlich kommt dies in der Dreherei und Garniererei vor. Kommt denn diesen Kollegen und Kolleginnen nicht zum Bewußtsein, daß sie dadurch ihre Gesundheit schädigen und die Löhne herunterdrücken? Wozu kämpfen wir denn da für Verkürzung der Arbeitszeit? Auch in der alten Fabrik herrschen traurige Verhältnisse. Löhne von 9 bis 15 Mk. sind da bei den Malern an der Tagesordnung. Ebenso bei Otto Scheidt, wo lange beschränkt gearbeitet wurde und jetzt Maler gesucht werden. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, mit Arbeitsangeboten nach hier recht vorsichtig zu sein.

in Eisenberg. In der am 16. November stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Arbeitersekretär Wilhelm Bökeneder-Gera über das Thema: „Der Konkurrenzkampf im Produktionsprozeß.“ Er führte etwa folgendes aus: Wenn wir unser Statut zur Hand nehmen, so finden wir auf der ersten Seite, daß die Aufgabe des Verbandes, die Erstrebung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist. Das bringt uns zu der Ueberzeugung, daß der Verband nicht allein dazu da ist bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit nur Unterstützung zu beantragen, sondern daß es noch andere Aufgaben zu erfüllen gibt. Gar mancher Genosse geht hinaus und agitiert mit dem Hinweis auf unsere Unterstützungseinrichtungen. Diese Genossen haben aber ihre Aufgabe nicht richtig erkannt. Nicht wie ein Versicherungsagent nach dem Grundsatz: „Was zahle ich und was bekomme ich?“ soll man agitieren, sondern mit dem Hinweis, daß es Pflicht jedes Arbeiters ist, sich mit seinen Arbeitsbrüdern zusammenzuschließen, um günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben. Das soll allerdings nicht so aufgefaßt werden, daß jeder nur für sich sucht Verbesserungen herauszuholen, sondern das muß Sache der Organisation sein, schon aus dem Grunde, weil die Bedürfnisse sehr verschieden sind. Der eine sitzt abends zu Hause, raucht seine Pfeife, geht nicht fort, bekümmert sich um nichts, zieht die Zipfelmütze über die Ohren, ist ein vorzüglicher Ehegatte, er ist also mit seinem Los vollständig zufrieden und kümmert sich nicht um die Organisation. Andere wieder haben einen kleinen Nebenerwerb und glauben ebenfalls Ursache zur Zufriedenheit zu haben. Wenn also jeder Einzelne für sich bessere Löhne usw. erstreben würde, so würden wir anarchische Zustände haben. Deshalb ist die Erstrebung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse Sache der Allgemeinheit, Sache der Organisation. Die Lebensverhältnisse der Arbeiter haben sich wohl relativ gebessert, wir müssen aber fortgesetzt darauf hinwirken, weil die Lebensbedürfnisse fortgesetzt im Steigen begriffen sind. Wo der Lohn stehen bleibt, sind die Lebensverhältnisse im Vergleich zu den Besitzenden im Rückgang begriffen. Weil die Vermögen fortgesetzt steigen, ergibt sich, daß auch die Lebenshaltung der Besitzenden fortgesetzt im Steigen begriffen ist. Wenn wir zurückblicken, so sehen wir, daß die Bedürfnisse der Besitzenden in kurzer Zeit fabelhaft gestiegen sind und mit einem Berg gegen einen Maulwurfshaufen verglichen werden können. Die gegenwärtige fortgesetzte Steigerung der Lebensmittel ist eine Folge der Steuerpolitik und hat zur Folge, daß sich die Lebenshaltung herabmindert. Wohl müssen die Unternehmer dieselben Preise bezahlen. Der Arbeiter hat aber mehr als Arbeitskraft zu leisten, er hat eine ganze Reihe Hilfsstoffe zu liefern, die er zu einem niedrigen Preise erhält. Da werden zunächst die Arbeiter in Anspruch genommen. So werden Arbeiter nicht die Aufgabe, den Arbeiter zu hoch zu unterrichten, dazu sind sie meistens nicht imstande, sondern ihre Aufgabe ist als Aufpasser und Untreiber zu fungieren. Dies hat zur Folge eine Steigerung der Produktivität und bedeutet erhöhten Gewinn. Weiter sucht der Unternehmer den Verkaufspreis zu steigern. Der Verkaufspreis setzt sich aus drei Teilen zusammen, aus den dazu aufgewendeten Rohstoffen, aus dem vorausgabten Arbeitslohn und aus dem Mehrwert. Der Unternehmer sucht nun den Profit zu steigern, indem er den Arbeitslohn möglichst weit herabdrückt. Der Arbeiter muß notwendigerweise das Bestreben haben, den Lohn zu erhöhen und den Profit herabzumindern. In Arbeitslohn und Profit hätte also der Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht, wenn er es verjuchte. Wonach wird der Lohn bestimmt? Was der Arbeiter heute an Lohn erhält, ist nur ein Minimallohn und ist nur so hoch bemessen, um die Lebensbedürfnisse notdürftig zu befriedigen und die Fortpflanzungskosten zu bestreiten. Wenn er, der Arbeiter dann verbraucht und abgeradert ist, so ist er abgetan; vorher aber hat er erst dafür zu sorgen, daß eine neue Generation von Arbeitskräften herangebildet wird, damit der Unternehmer über die nötigen Arbeitskräfte verfügt, die er wiederum ausbeuten kann. Der Arbeitslohn ist nur der Kaufpreis der lebendigen Arbeitskraft. Der Arbeitslohn bestimmt sich nach der Konkurrenz. Die Konkurrenz besteht zwischen Verkäufern untereinander, zwischen Käufer und Verkäufer und zwischen den Käufern untereinander. Der Kampf, der sich zwischen Käufer und Verkäufer abspielt, bildet den ganzen gewerkschaftlichen Kampf, weil der Verkäufer der Ware Arbeitskraft, der Arbeiter, das Bestreben hat möglichst viel

dafür zu erlangen und von der gewerkschaftlichen Organisation in diesem Streben unterstützt wird. Es ist deshalb Pflicht jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin, daß sie ihrer Organisation anschließen um gemeinsam mit ihren Arbeitsbrüdern bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben. — Die Anwesenden verfolgten mit lebhaften Interesse die Ausführungen des Referenten und zollten ihm lebhaften Beifall. Es wurde auch der Wunsch geäußert, daß in Zukunft mehr derartige Vorträge gehalten werden sollen. Die Verwaltung wird diesem Wunsche gern nachkommen, nur muß dann auch erwartet werden, daß die Mitglieder vollzählig in den Versammlungen erscheinen.

Geringswalde. Am Sonnabend, den 9. November fand in Geringswalde eine von den Vertrauensleuten der Döbelner Zahlstelle einberufene Agitationsversammlung statt. Derselben war eine Hauptagitation vorangegangen, in welcher 5 Kollegen für unseren Verband gewonnen wurden. Erschienen waren 13 Kollegen, 4 Döbelner darunter. Von den noch unorganisierten Kollegen waren leider nur 2 der Einladung gefolgt. Kollege Göhnel referierte eingangs über das Thema: „Warum muß sich jeder Arbeiter organisieren und was bietet uns der Verband?“ In geschickter, verständlicher Weise, an der Hand von vielen zum Teil recht drastischen Vergleichen und Beweisen legte der Redner den Versammelten klar, warum sie sich organisieren müßten. Weiter erläuterte er die Entstehung und Leistungen der Zentralverbände im Allgemeinen, um im Besonderen auf den Porzellanarbeiterverband überzugehen. Am Ende seiner Ausführungen forderte der Redner zum Beitritt und eifriger Werbearbeit auf und schloß mit dem Wotito am Kopfe unserer Ameise. Mit Beifall wurde der Vortrag aufgenommen. Die Aussprache, welche als zweiter Punkt der Tagesordnung folgte, zeitigte eine lebhafte Debatte, welche bewies, wie notwendig es für die Geringswalder Kollegen war, einmal zusammen zu kommen und sich gegenseitig auszusprechen, um so das herrschende Mißtrauen zu beseitigen und ein kollegiales Verhältnis wieder einzuführen. Notwendig dazu ist allerdings, daß sich auch die übrigen Kollegen noch der Organisation anschließen, daß auch die für uns in Betracht kommenden Arbeiterinnen in den einzelnen Betrieben für unseren Verband gewonnen werden um so ein geschlossenes Ganzes zu erzielen. Mögen auch die Verhältnisse nicht ganz miserabel sein, die Arbeitgeber nicht zu den rabiatesten gehören, so ist doch ein Zusammenhalten immer nötig, um das Bestehende zu halten und weitere Verbesserungen zu erreichen. Nur einer einzigen und geschlossenen Kollegenschaft ist es möglich, der Lohnrückerei, mag sie nun von einzelnen Kollegen ausgehen oder vom Unternehmer vorgenommen werden, sich ihrer zu erwehren und sonstige Verschlechterungen hintenzuhalten. — Nach erfolgter Aussprache erklärte ein Kollege seine Aufnahme. Beschlossen wurde, den 7. Dezember wieder eine Versammlung in Geringswalde abzuhalten und soll versucht werden, die noch außenstehenden Kollegen und Kolleginnen zu dieser Versammlung heranzuholen. Möge es sich jeder organisierte Kollege zur Pflicht machen, für den Besuch dieser Versammlung zu agitieren.

Gotha. Die am 8. November im Volkshaus zum Mohren stattgefundene außerordentliche Versammlung hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Genosse Schneider hatte zugesagt über „Die Lehren der Aussperrung“ zu referieren. Ausgehend von der Entstehung der Unternehmerorganisation wies er nach, daß sie sich zur Aufgabe gestellt, die Organisation der Arbeiter zu vernichten. In ausführlicher Weise verbreitete sich der Redner über die Entwicklung des Streiks in Teltow und wies weiter nach, daß es an dem Verhalten einzelner Firmen lag, daß die Sperre über sie verhängt werden mußte, was dann der Grund zu der schon lange geplanten Aussperrung sein sollte. Erstaunt war man über das Drehen und Winden von Seiten der Arbeitgeber, einer ernstlichen Verhandlung aus dem Wege zu gehen. Ueber den Abschluß der Aussperrung sich verbreitend ging Genosse Schneider zu dem bekannten Flugblatt der Arbeitgeber über, welches doch nur zum Fang einiger Dummer bestimmt sein konnte, um sich auf solche Weise eine Garde Arbeitswillige zu verschaffen. Daß die Versammlung nicht nur mit dem aufklärenden Referat des Genossen Schneider einverstanden sondern auch mit dem Verhalten des gesamten Vorstandes, beweist, daß folgende Resolution einstimmige Annahme fand: „Die heute am 8. November im Volkshaus zum Mohren stattgefundene außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Porzellanarbeiter Gotha, nimmt Kenntnis von der sachlich gehaltenen Aufklärung über Entstehung und Beendigung der Aussperrung durch Genosse Schneider und setzt in die Leitung ihres Verbands-Vorstandes nach wie vor ihr festes Vertrauen.“

Königssee. Die Versammlung vom 16. November war schwach besucht. Als erster Punkt wurde der Rassenbericht erledigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Revisor rügte, daß noch viele Rechnungen vorhanden sind und die Streikmarken nicht von allen Mitgliedern eingebracht wurden. Nachdem der Kartellbericht gegeben war, kamen verschiedene trasse Vorkommnisse aus einem hiesigen Betriebe zur Sprache. Unter anderem glaubte da ein „Ober“ auch befugt zu sein, weiblichen Personen so nahe zu treten, daß es schon im höchsten Grade an Anstständigkeit grenzt. Beschwerden sich dann die Leute, dann heißt es ganz einfach: „Na, er wird Sie auch nicht gleich totgemacht haben“, und haben außerdem noch das Vergnügen, hinausgeworfen zu werden. Denjenigen Männern aber, welche liebebedürftige Frauen haben, raten wir, dieselben in jenen Betrieb zu schicken. Unseren Kollegen aber rufen wir zu: „Wollt Ihr wirklich die Verhältnisse so weitergehen lassen? Wenn nicht, dann erscheint alle in den Versammlungen, denn da ist der Ort und Gelegenheit, solche Sachen zur Aussprache zu bringen und in Ruhe zu regeln. Am Sonnabend, den 14. Dezember findet wieder eine Versammlung statt. Kollegen erscheinen alle!“

Oberkotzau. Die Versammlung der Zahlstelle Oberkotzau nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Verhalten des Vorstandes gegen die Zahlstelle Ilmenau, resp. gegen deren neu gewählten Vorsitzenden. Sie erblickt darin einen Verstoß gegen das freie Selbstbestimmungsrecht der Zahlstelle, da die Neuwahl der Verwaltung den Mitgliedern der Zahlstellen freisteht und eine Bestätigung dieser durch den Hauptvorstand statutarisch nicht notwendig und auch nicht wünschenswert ist. Um eine Einführung solcher Gebräuche von vornherein unmöglich zu machen, protestiert die Zahlstelle Oberkotzau gegen diese Durchbrechung des demokratischen Prinzips des Selbstbestimmungsrechts auf das Schärfste und hofft auf ein Einverständnis aller anderen Zahlstellen, die eventuell auch mit dem seiner-

zeitigen Vorgehen der Ilmenauer Kollegen nicht einverstanden gewesen sind.

Schedewitz. In der am 15. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung, welche gut besucht war, gab nach Verlesen der Präsenzliste und des letzten Protokolls der Kassierer den Rassenbericht vom 3. Quartal bekannt. Kasse und Bücher waren von den Revisoren in Ordnung gefunden und wurde hierauf dem Kassierer Decharge erteilt. Nach dem Bericht von der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells sprach Genosse Wollmann über die Ursache, Verlauf und Lehren der Aussperrung. Nach Schluß des Vortrages wurde ihm reichlicher Beifall zuteil. Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion, wo jeder die nötige Auseinandersetzung und reichliche Aufklärung erhielt und wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

In der heutigen Zahlstellenversammlung, in welcher die Aussprache über die Aussperrung behandelt wurde, sind sich die Mitglieder einig, daß die Handlung des Vorstandes eine richtige war, und ihm auch weiterhin das volle Vertrauen entgegen zu bringen sei.

Sterbetafel.

Arzberg. Christof Schöner, Dr., geb. 10. November 1869 in Schacht, gest. 28. Oktober 1912 an Asthma

Burgau. Ernst Korb, Dr., geb. 21. November 1871 in Tippersgrün in Böhmen, gest. 18. November 1912 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 2 1/2 Jahre.

Kahla. Otto Eckardt, Dr., geb. 3. Juni 1866 in Schöps, gest. 19. November 1912 an Lungenleiden. Seit 1906 Invalide.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Änderungen

Meuselwitz. Rff. Max Betterlein, Schulstr. 2 — Schf. Emil Häderich, Klauspruchstr. 5.

Nossen. Wrm. Paul Krumbholz, Weißnerstr. 2.

Schwarzenbach. Wf. Lorenz Rathel, Wl., Kirchenlamitzerstr. 319 Rff. August Stöhr, Martinlamitzerstr. — Rv. Jakob Rüspert, Br., Jörbau. Johanna Weiß, Gieserin, Georgenstr. 405.

Versammlungs-Anzeigen

Fast allen Einsendungen zu dieser Rubrik ist die Anmerkung: Alle Mitglieder wollen vollzählig erscheinen, beigefügt. Wir bitten die Mitglieder aller Zahlstellen, dies zu beherzigen. Die Redaktion.

Huma. Sonnabend, 7. Dezember, 7 1/2 Uhr, bei Genff.

Hildensleben. Sonnabend, 14. Dezember, 8 Uhr, b. W. Peters Gasthaus „Zur Post“, Verwaltungswahl.

Bayreuth. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, bei Hermann. Verwaltungswahl.

Berlin. Sonnabend, 30. November, 8 1/2 Uhr, Kunstgewerbliche Branche, bei Wählich, Stalikerstr. 22. — Montag, 2. Dezember, 7 Uhr, Schildermaler. An der Stralauerbrücke 3. Vortrag: Eine Neuerung im Reklamewesen. — Dienstag, 3. Dezember, 7 Uhr, Figurenbranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — In allen Sitzungen: Stellungnahme zur Neuwahl der Verwaltung. —

Breslau. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause. Verwaltungswahl.

Chemnitz. Sonntag, 9. Dezember, vorm. 10 Uhr, in der Thalia. Verwaltungswahl.

Dresden. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, Schildermaler, b. Walbers, Herzogstr. 95. — Sonnabend, 14. Dezember, 8 1/2 Uhr, Figurenbranche, b. Walbers. — Sonntag, 15. Dezember, vorm. 10 1/2 Uhr, b. Schmiz, Sahnstr. 84, außerordentliche Generalversammlung. Verwaltungswahl.

Elberfeld. Sonnabend, 30. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Handbühlerstr.

Elsterwerda. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, im Gasthof Engelmann. Generalversammlung.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 14. Dezember, 8 1/2 Uhr, b. W. Remm, Große Rittergasse 56. Generalversammlung.

Freiberg. Sonnabend, 7. Dezember.

Geringswalde. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, im Anter.

Germersheim. Sonnabend, 7. Dezember, 9 Uhr, im Luftschiff. Die Kollegen von Sondernheim wollen zahlreich erscheinen.

Geschwenda. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus Thüringerwald. Verwaltungswahl. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Goldlauter. Sonntag, 8. Dezember, in den drei Linden. Verwaltungswahl. — Sonntag, 1. Dezember, Verwaltungssitzung.

Hernsdorf. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, in der Zentrallhalle.

Hüttensteinach. Montag, 9. Dezember, 7 Uhr, öffentliche Porzellanarbeiterversammlung bei Gottlieb Jid.

Kahla. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten. Verwaltungswahl.

Langwiesen. Sonntag, 1. Dezember, 3 Uhr, im Felsenkeller.

Liegnitz. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Verwaltungswahl.

Magdeburg-N. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, bei Koppehl Fabrikenstr. 5. Verwaltungswahl.

Markredwitz. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, Generalversammlung in der neuen Restauration. Verwaltungswahl.

Moschendorf. Sonntag, 8. Dezember, 2 Uhr, im Gasthof Falkenstein. Verwaltungswahl.

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Verwaltungswahl.

Oelde. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Ww. Franz Wiegardt. Verwaltungswahl.

Pankow. Sonntag, 8. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr.

Pössneck. Mittwoch, 4. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Max Feller, Verwaltungswahl.

Reichmannsdorf. Sonntag, 8. Dezember, 4 1/2 Uhr, im Weininger Hof. Verwaltungswahl.

Selb-Plössberg. Sonnabend, 7. Dezember, 7 1/2 Uhr, in der Kantine. Verwaltungswahl.

Schwarzenberg. Sonnabend, 14. Dezember, 8 Uhr, im Hotel Wettinerhof. Generalversammlung.

Stadtlengsfeld. Sonnabend, 30. November, 8 Uhr, in der Schützenburg. Verwaltungswahl.

Staffel. Sonntag, 8. Dezember, 2 Uhr, bei Weimar. Verwaltungswahl.

Suhl. Sonnabend, 7. Dezember, punkt 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Tettau. Montag, 9. Dezember, 6 Uhr, im schwarzen Adler, Generalversammlung. Verwaltungswahl.

Tiefenfurt. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, in der Brauerei.

Unterpörlitz. Sonnabend, 14. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur Sonne, Generalversammlung. Verwaltungswahl. Vortrag.

Weisswasser O.-L. Sonnabend, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Cafe Central.

Zell a. H. Sonnabend, 14. Dezember, 8 Uhr, Generalversammlung. Verwaltungswahl.

Anzeigen

Achtung! Martin Bonader, Porzellandreher, möge doch wegen dringender Angelegenheit seine Adresse mitteilen an J. Bonader, Golenbrunn (Oberfranken).

Quittung. Für das kranke Mitglied Rödel gingen noch folgende Beiträge ein: Bonn 3,—, Neuhaudensleben 3,—, Wolfstedt 5,—, bereits quittiert 124 Mk., Summa 135 Mk. Die Sammlung ist geschlossen. Den Gebern besten Dank. Zahlstelle Moschendorf.

Breslau. Die Kollegen werden dringend ersucht, die erhaltenen Fragebogen bald abzuliefern.

Frankfurt a. M. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß hier in Frankfurt a. M., Offenbach und Neu-Hamburg nur Stellung durch den Arbeitsnachweis zu nehmen ist. Wer mit Umgehung des Arbeitsnachweises hier Stellung nimmt, hat die Folgen selbst zu tragen. Der Nachweis befindet sich beim Kollegen Jakob Bauer, Frankfurt a. M., Dreieichstr. 7.
Die Verwaltung.

Fraureuth. Sonntag, den 1. Dezember, von abends 1/8 Uhr ab, findet im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ ein Rezitationsabend statt, wozu unsere Mitglieder nebst Angehörigen auf das Herzlichste eingeladen sind.
Die Verwaltung.

Sachsenberg. Sonnabend, 7. Dezember, 8 Uhr, in der Kantine. Verwaltungswahl. Vortrag. Die Verwaltung.

Moschendorf. Am Donnerstag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, bei Otto Schlegner: Lichtbildervortrag über die Tuberkulose als Berufskrankheit der Porzellanarbeiter und ihre Bekämpfung. Referent: Emil Hoffmann-Ilmenau. Hierzu ergeht an die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Porzellanfabrik sowie an alle anderen Stände und Berufe, die sich für den Vortrag interessieren, freundlichste Einladung. Zutritt für jedermann frei.
Die Zahlstellenverwaltung.

Reichenbach. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Ludwig. Hauptpunkt der Tagesordnung: Neuwahl der Verwaltung. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig.
Die Verwaltung.

Arbeitsangelegenheiten u. Arbeitsangeboten kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Zusatz
--	---------------------	---

Schriftenmaler auf Apothekenstandgefäße per 2. Dezember oder früher bei hohen Aufordnungen für Großstadt Rheinlands gesucht. Offerten unter Ja. N. an die Adresse erbeten.

Preis der 2-gespaltenen Petitzettel 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
---	---------------------------	--------------------------------

Achtung! Goldabfälle Achtung!
wie Goldasche, Goldschmiere, Lappen, Pinsel sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei diskreter, schneller und reeller Zahlung zu höchsten Preisen bei franko Lieferung
H. Langhammer, Schedewitz b. Zwickau Sa.,
Bergstraße 4.

Achtung Porzellanarbeiter!
Offeriere hiermit Elefantenoehren, sowie auch alle anderen Schwämme zu den billigsten Preisen.
Christian Neupert, Porzellandreher, Selb, Gutschenreutherstraße.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann,** Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus-schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 Mk. Höchste Preise bei so- fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.
M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle wohl grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
Otto Seifert, Zwickau S. Osterwühlstrasse 32.		

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-H., Börsenplatz 17

Goldschmiere
sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis 2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldlappen u. Asche
aller goldhaltigen Sachen
kauft bei reeller und pünktlicher Zahlung stets zu den höchsten Preisen
Karl Fränzel, Potschappel bei Dresden, Weißeritzstraße 7.

Platinabfälle,
wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche usw. werden ausgeschmolzen; auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk. pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-H., Gneissaustr. 6.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Köfenerstr. 8.
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22.